

HAWK

Fakultät

Soziale Arbeit und Gesundheit

Hildesheim

8

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch

Begleitheft zum Film

**UND SCHON
BIST DU
FREMD**

DIDAKTISCH-

**METHODISCHE BAUSTEINE
FÜR ANDERES**

LERNEN

Lutz Finkeldey | Björn Sedlak

8

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch

Begleitheft zum Film

UND SCHON

BIST DU

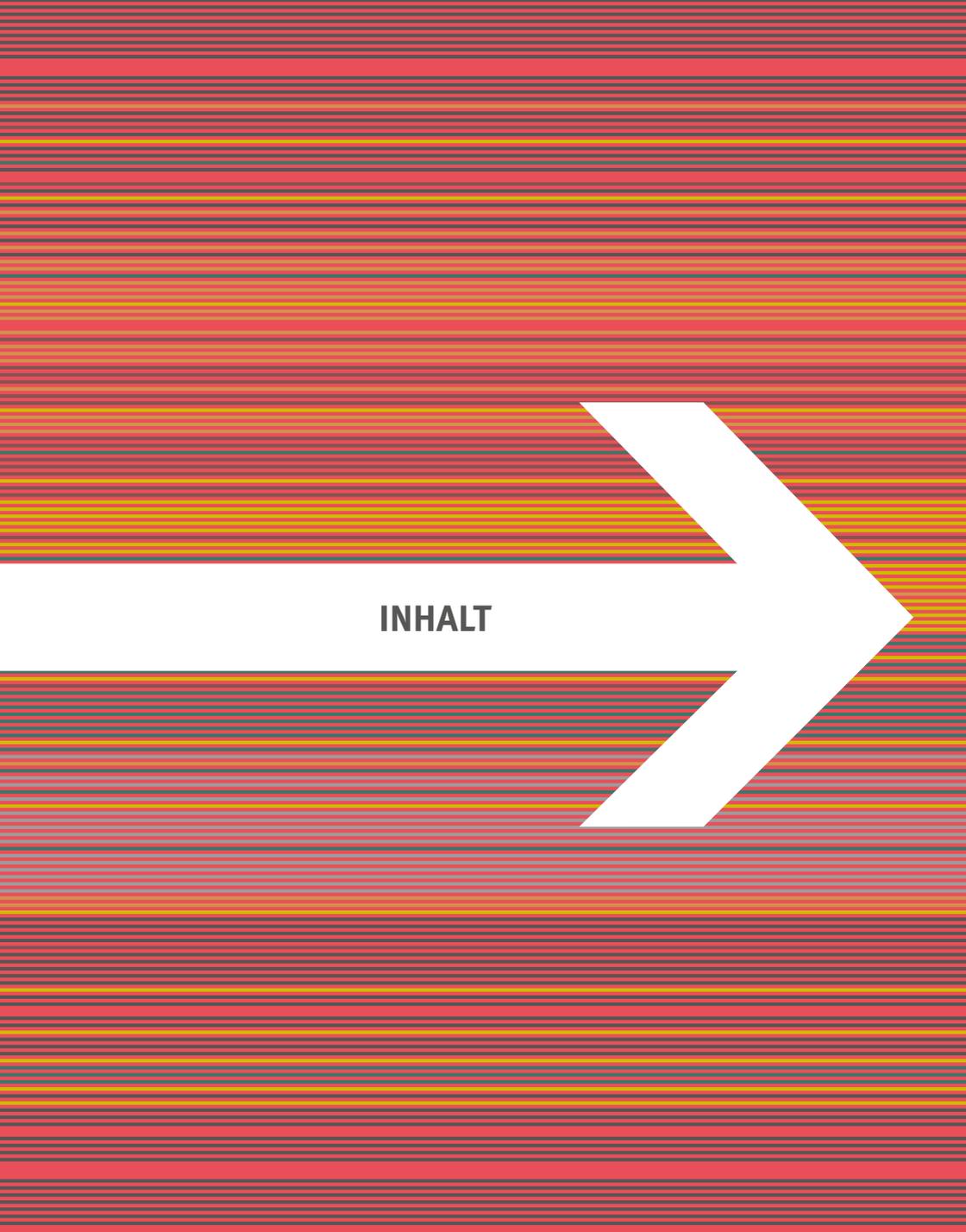
DIDAKTISCH-

FREMD

**METHODISCHE BAUSTEINE
FÜR ANDERES**

LERNEN

Lutz Finkeldey | Björn Sedlak



INHALT

ZUM HEFT

A VORSTELLUNG(EN)

A.1 Gruppenübungen	09
A.1.1 Ein Bild von mir	09
A.1.2 Mein Bild von	11
A.1.3 Wie im richtigen Leben	13
A.1.4 Transdifferenz differenziert.....	17
A.2 Hinterfrage(n).....	19

B KINDHEIT(EN)

B.1 Selbstbefragung(en)	23
B.2 Aktivierung	24
B.2.1 Typisch Kind.....	24
B.2.2 Imagination	26
B.2.3 Lieblingsspiel/-zeug	28
B.2.4 Zimmer meiner Kindheit	30

C FAMILIE(N) UND HEIMAT(EN)

C.1 Selbstbefragung(en)	32
C.2 Aktivierung	33
C.2.1 Heteroglossie.....	33
C.2.2 Erinnerung(en)	35
C.2.3 Risiko verdrehter Welten	37
C.2.4 Wer bist Du	38
C.2.5 Heimatbilder	41

D JUGENDBILDER

D.1 Selbstbefragung(en)	44
D.2 Aktivierung	45
D.2.1 Lebenswelten	45
D.2.2 Gewaltige Bildung	46
D.2.3 Ich(s)	47
D.2.4 Zeitspiegel	49

E REFLEXION(EN) UND EMOTION(EN)

E.1 Gruppenübungen	52
E.1.1 Barranga reloaded	52
E.1.2 Werte- und Normenquadrat	55
E.1.3 Sinn-Farben	61
E.1.4 Transcultural Landscape	63
E.1.5 Hijra – eine transkulturelle Schaufensterpuppe	65

F KOPIERVORLAGEN	68
F.1 Kopiervorlage zu A.1.2	69
F.2 Kopiervorlage zu A.1.3	73
F.3 Kopiervorlage zu A.1.4	76
F.4 Kopiervorlage zu C.2.1	77
F.5 Kopiervorlage zu E.1.2	78
F.6 Kopiervorlage zu E.1.5	84

DANKSAGUNG

» UND SCHON BIST DU FREMD «



Im Zentrum des Projektes „Kultur arbeitet“ an der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst stand das wissenschaftliche Verstehen von kulturspezifischen und kulturüberschreitenden Phänomenen mit deren bildhafter Charakteristik.

Aus einer Reihe von Interviews entstand der Dreischritt aus Film, Begleitheft und Buch. Vier junge Menschen aus fremden Lebenswelten mit und ohne Fluchterfahrung geben ihrem Weg ein doppeltes Gesicht. Mit dem besonderen Fokus des Gesamtprojektes sind kognitive wie emotionale, bewusste wie unbewusste Wissensbestände angesprochen. Eine reflexive Wahrnehmung bildet das Ziel.

ZIELGRUPPENVIELFALT/ANWENDUNGSFELDER

Der Weg des Fremdverstehens ist u. a. gerichtet an:

- Studierende der Sozialer Arbeit
- Unbegleitet minderjährig Geflüchtete wie
- Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung (politische, kulturelle und soziale Bildung)
- Fachkräfte Sozialer Arbeit (politische, kulturelle und soziale Bildung, Reflexionseinheiten)
- Inter- und transkulturelle Jugend- und Erwachsenenbildung
- Internationale Jugend- und Erwachsenenarbeit
- Schulsozialarbeit
- weitere Zielgruppen etwa im Rahmen von Fortbildungen: Angestellte AfA; Verantwortliche in KMU; ehrenamtlich Engagierte; Fachkräfte in der Flüchtlingsarbeit; Vormundschaften etc. (politische, kulturelle und soziale Bildung)
- Öffentlichkeit; durch Vortrag und Präsentation (politische, kulturelle und soziale Bildung)

Alle Materialien sind für junge Menschen ab 12 Jahre verständlich und zugänglich.

DAS BUCH

Social Work meets Editorial Design meets People.

Björn Sedlak und das Designteam um Dominika Hasse kreieren eine genre-übergreifende Collage. Interviews, Portraits, Länderdaten und Fachessays werden visuell übersetzt arrangiert und eröffnen so einen transdisziplinaren Brückenschlag zu Titel wie Thematik. Leser/innen werden visuell geleitet und diskursiv gefordert, sich selbst auf eine Reise voller Fremdheitserfahrungen zu begeben.

Das Buch mit dem Titel „... Und schon bist du fremd: Junge Menschen mit und ohne Fluchterfahrung in transdifferenter Aufnahme“ ist im Frühwerkverlag erschienen.

DER FILM

Der Film „,... und schon bist Du fremd“. Ein Interviewfilm mit fluchterfahrenen Menschen oder „Wie Kultur arbeitet“ veranschaulicht transdifferente Alltagserfahrungen von insgesamt vier jungen Menschen mit und ohne Fluchterfahrung. Björn Sedlak provoziert durch seine Interviewführung den Bruch gängiger Klischees; die zum Ausdruck gebrachten Bilder evozieren eine Auseinandersetzung mit den eigenen „inneren Bildern“. Im diskursiven Zusammenwirken verblassen eindeutige Differenzlinien, Eigenes erfährt Irritation. Der Interviewfilm vermittelt auf eindrückliche Weise, wie Kultur arbeitet und bietet eine multimodale Reflexionsfläche an.

Der Film hat eine Laufzeit von 60 min, ist als DVD in der Zeitschriftenreihe „Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch“ der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit, HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst erhältlich. Er steht zudem als Download auf der Website der Fakultät zur Verfügung.

DAS BEGLEITHEFT

Lutz Finkeldey und Björn Sedlak ergänzen mit methodisch-didaktischen Bausteinen eine den Film wie das Buch flankierende methodische Aufbereitung.

Hintergrund ist eine in den Sozialwissenschaften geläufige Gewissheit: Erst durch die Befremdung des eigenen Blicks wird Raum geschaffen, Neues zu entdecken, erfahrbar zu machen. Es geht darum, Phänomene als solche zu verstehen, wie sie sind und nicht das „Eigene“ in das „Fremde“ zu projizieren. Aus einem Vergleich („Das ist ja wie!“), wird ein neues Erkennen des Fremden.

„Kultur“ wird dabei verstanden als nicht statisch, Kultur wird im alltäglichen Lebensvollzug (re)produziert, aktualisiert und verworfen. Kultur arbeitet an, mit und in uns. Kulturelle Veränderung ist Aushandlung, ist Auseinandersetzung, ist Werden – ist Arbeit. Kulturelle Veränderung ist letztlich der reflexive Ertrag des Alltäglichen.

Das Arbeitsbuch leitet methodisch in die Erfahrung „wie Kultur arbeitet“. Transdifferenzphänomene werden über unterschiedliche Einheiten erlebbar gestaltet und für reflexive Prozesse geöffnet. Ziel ist den alltäglichen Zugang durch Erleben und Nachdenken zu verschieben.

Das Begleitheft in der Zeitschriftenreihe erscheint in „Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch“ der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit, HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst und steht auf der Website der Fakultät als Download zur Verfügung.

Hildesheim im August 2017,
Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

A

VORSTELLUNG(EN)

A.1: GRUPPENÜBUNGEN

A.2: HINTERFRAGE(N)

A.1.1: GRUPPENÜBUNG

Ein Bild von mir

Bezug

im Vorfeld des Films/zur Vorbereitung

Ziele

- kreative Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation
- den Fokus von kulturellen Differenzen auf kulturelle Gemeinsamkeiten und Überschneidungen verschieben
- Verbindlichkeiten in der Gruppe durch vorhanden Gemeinsamkeiten und Überschneidungen stärken

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** ab 4 Personen
- **Raum:** großer Raum mit Rückzugsmöglichkeiten zum individuellen Zeichnen und für den Austausch in Kleingruppen
- **Material:** DIN A3 Papier, Stifte
- **Herkunft/Entstehung:** Trainer_innenkollektiv KURVE Wustrow e.V.
Adaption/Verschriftlichung: Friedenskreis Halle e.V. im Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ (2007–2010)
Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016)

Ablauf

1. Schritt:

In Einzelarbeit wird von jeder/jedem Teilnehmer/in ein Bild zu verschiedenen Kategorien gezeichnet:

- a) Wo komme ich her ? (mit Assoziation zu etwas Schönerem und etwas, was mich stört)
- b) Was ist/war in meiner Familie erlaubt und verboten?

Ablauf (Fortsetzung)

- c) Als was möchte ich wieder geboren werden?
d) Meine erste Fremderfahrung, an die ich mich erinnern kann?
Für diesen Schritt sollte viel Zeit (>45 Minuten) zur Verfügung gestellt werden.
-

2. Schritt:

Für den Austausch werden Kleingruppen (ca. 4 Leute) gebildet. Die Namen der Anwesenden werden auf je zwei Zettel geschrieben. Vor dem gegenseitigen Vorstellen der Bilder zieht jede/r zwei Zettel. Beim Vorstellen hat nun jede/r die Aufgabe herauszufinden, was ihr/ihm an der Darstellung fremd war und was vertraut war.

3. Schritt:

Vorstellen der Bilder in der Kleingruppe

4. Auswertung

Rückblick auf den Prozess der Einzelarbeit

- Wie war es, sich intensiv den Themenfeldern zu widmen?
-

Rückblick auf die gegenseitige Vorstellung

- Wie war es, das eigene Bild in der Gruppe vorzustellen?
- Wie war es, die Bilder der anderen vorgestellt zu bekommen?

Jede/r nennt nun eine Gemeinsamkeit/Überschneidung und etwas, was ihm/ihr in der Darstellung fremd bzgl. der beiden Personen war.

@ Teamer/innen

- Die Kategorien können an die Themen und Interessen der Zielgruppe angepasst werden; z. B. „Mein Lieblingsspielzeug“, „Meine Lieblingsserien“, „Mein Glaube“, ...
- Vor der Methode muss darauf hingewiesen werden, dass die Bilder anschließend untereinander vorgestellt werden.
- Wenn die konkreten Ereignisse unterschiedlich sind, bieten die dahinter stehenden kulturellen Werte und Normen Anknüpfungsmöglichkeiten für die Entdeckung von Gemeinsamkeiten und Überschneidungen.

A.1.2: GRUPPENÜBUNG Mein Bild von

Bezug im Vorfeld des Films/zur Vorbereitung

Ziele

Anteile der unreflektierten Aufnahme (kolonialisierter) Bilder diskursiv hinterfragen lernen sowie Relationierung „eigener Bilder von“.

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit, Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Kopiervorlage, Moderationskärtchen, Stifte
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey, Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Jede/r Teilnehmer/in erhält das erste Bild aus der Kopiervorlage.

Aufgabenstellung:

- **Teilaufgabe A:**
Notiere erste Eindrücke und Assoziationen stichpunktartig auf die Moderationskärtchen: pro Assoziation eine Karte.
- **Teilaufgabe B:**
Begründe die Assoziation durch Rückbindung an Bildinhalte (Was im Bild hat die Assoziation hervorgebracht?) Notiere dies je Assoziation auf eine weitere Karte.

Zeit für diesen Schritt ca. 15 min.

Ablauf (Fortsetzung)

2. Schritt:

Wiederholung des ersten Schrittes für die Bilder 2–4 der Kopiervorlage.

3. Schritt:

Jedes Bild aus der Kopiervorlage wird aufgehängt (nebeneinander).

Die Akteurinnen und Akteure pinnen nun ihre Assoziation zu jeweiligem Bild und versuchen dabei bereits, Cluster zu bilden.

4. Schritt:

Sind Cluster gebildet, werden die Cluster benannt. Die Benennung wird auf ein weiteres Kärtchen notiert und dient als Überschrift für die gebildeten Cluster.

5. Schritt:

Die Kärtchen der Akteurinnen und Akteure werden clusterweise umgedreht.

Hierbei wird jeweils die Assoziationskategorie (Clusterüberschrift) in Bezug auf ihre symbolische wie bildliche Hinterlegung hin im Plenum diskutiert.

Ziel ist die Reflektion prototypischer Hinterlegungen wie deren Verankerung.

A.1.3: GRUPPENÜBUNG

Wie im richtigen Leben

Bezug

im Vorfeld des Films/zur Vorbereitung

Ziele

- Erfahren, wie Rassismus und Diskriminierung die Entfaltungsmöglichkeiten eines Menschen beschneidet.
- Die ungleiche Verteilung von Rechten und Chancen (nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Alter, Gesundheit, Ausbildungsniveau ...) und ihre Auswirkungen im Leben herausarbeiten.
- Sich probeweise in die Rolle von Schwachen und Starken hineinversetzen.
- Motive für Konkurrenz zum Thema machen.

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min
- **Teilnehmer/innen:** 6–16 Personen; ggf. zwei Gruppen à 16 Personen
- **Raum:** Alle Teilnehmer/innen müssen sich nebeneinander stellen können und mindestens acht Meter nach vorne gehen können
- **Material:** je Teilnehmer/in ein vorbereitetes Rollenkärtchen (lt. Kopiervorlage)
- **Herkunft/Entstehung:** Quellen: Jugendbegegnungsstätte Anne Frank (2006) [Hrsg.]: Zeitzeugengespräche mit Migrantinnen und Migranten. „Interessante Erwachsene“ im interkulturellen Unterricht und in der Jugendbildungsarbeit, Frankfurt am Main. 82–86. Baustein zur nicht-rasisstischen Bildungsarbeit. DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.. www.baustein.dgb-bwt.de

Ablauf

Die Teilnehmer/innen stellen sich an der schmalen Seite des Raums in einer Reihe auf. Jede/r Teilnehmer/in erhält eine Karte, auf der eine Rolle notiert ist, in die sie

Ablauf (Fortsetzung)

sich im Folgenden hineindenken sollen (-> Rollen lt. Kopiervorlage). Diese darf er oder sie bis zur Auswertung niemandem mitteilen.

Die Teilnehmer/innen denken sich kurz in ihre Rolle hinein. Dann wird erläutert, worum es gehen soll:

„Wir machen jetzt eine Übung, bei der es wie im richtigen Leben zugeht: Jede/r hat das Bedürfnis, in seinem Leben etwas zu erreichen, der eine kommt weiter, die andere bleibt zurück. Ich werde jetzt eine Reihe von Fragen stellen. Überlegt bitte jeweils, ob ihr sie – in eurer Rolle! – mit „Ja“ beantworten könnt. Wenn das so ist, geht ihr einen Schritt vorwärts. Wenn eure Antwort „Nein“ lautet, bleibt bei dieser Frage einfach stehen. Es geht nicht darum, ob ihr die Fragen richtig beantwortet; entscheidet so, wie ihr es einschätzt und für realistisch haltet.“

Bei der Moderation kommt es darauf an, die Spieler/innen immer wieder zu fragen, warum sie einen Schritt nach vorn gegangen sind oder warum sie stehen geblieben sind. Insbesondere bei Großgruppen können nicht immer alle nach jedem Schritt gefragt werden; dies würde zu lange dauern. Als Orientierungsgröße sollten pro Schritt drei Spieler/innen befragt werden. Nach dem vierten Schritt sollten alle Teilnehmer/innen befragt worden sein.

Spielfragen:

- „Kannst du ohne Probleme in jede Disco reinkommen?“
- „Kannst du bei der Bank einen Kredit für den Kauf eines neuen Autos bekommen?“
- „Kannst du beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung durch die Polizei erwarten?“
- „Kannst du eine offiziell ausgeschriebene Stelle bekommen, für die du die passende Ausbildung hast?“
- „Hast du die formalen Voraussetzungen für eine Heirat?“
- „Kannst du eine Behandlung beim Zahnarzt bekommen, wenn du sie brauchst?“
- „Kannst du dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?“
- „Kannst du bei Problemen Unterstützung von deiner Familie (Eltern/Geschwister) erwarten?“

Ablauf (Fortsetzung)

- „Kannst du Jahre im Voraus planen?“
- „Kannst du ohne Probleme mit der Person zusammen sein, in die du dich verliebt hast?“
- „Kannst du im Tennisclub in deiner Stadt Mitglied werden?“
- „Kannst du bei der nächsten Wahl des Stadtrates wählen gehen?“
- „Kannst du deinen Vermieter um Hilfe bitten, wenn deine Nachbarn nachts ständig Lärm machen?“
- „Kannst du wohnen, wo du möchtest?“

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihrer Rolle und an ihrem Platz, wo sie vom Moderator interviewt werden (evtl. die Szene per (Handy-)Kamera im Bild festhalten). Fragen können sein:

- „Wer sind Sie?“
- „Wie geht es Ihnen, wie fühlen Sie sich hier an diesem Platz in der Gesellschaft?“
- „Hat eine Frage besondere Empfindungen in Ihnen ausgelöst?“
- „Fühlt es sich gut an, weit vorne zu stehen?“
- „Wie fühlt man sich, wenn man zurückbleibt?“
- „Bei welchen Fragen sind Sie nicht vorangekommen?“
- „Welche Fragen waren schwer zu beantworten?“

In dieser Phase ist das Zuhören von Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtig; sie sollte deshalb nur so lang sein, wie es die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen erlaubt. Es ist in der Regel nicht möglich, jedem Teilnehmer mehrere Fragen zu stellen. Ein kurzes, schnelles „Ausschütteln“ im Anschluss soll Gelegenheit geben, wieder aus den Rollen herauszufinden. Nun folgt, im Kreis sitzend, die Auswertung.

Auswertung

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmer/innen für den ersten Teil der Auswertungen ihrer Rolle an ihren Platz:

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Wie ist es als erster am Ziel zu sein? Wie ist es, immer nicht voranzukommen?

Auswertung (Fortsetzung)

- Welche Fragen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?
- Bei welchen Fragen kamt ihr voran/nicht voran?

Vor dem zweiten Teil der Auswertung gibt es ein kurzes, schnelles Bewegungsspiel oder einfaches Ausschütteln Gelegenheit, wieder aus den Rollen herauszufinden. Die weitere Auswertung kann in einem Stuhlkreis im Plenum oder in Kleingruppen erfolgen. Es bietet sich an, Kleingruppen danach einzuteilen, ob die Teilnehmer/innen eher vorn, in der Mitte, oder ganz hinten gestanden haben.

Transfer:

Nun soll die Spielerfahrung mit der Realität verglichen werden:

1. Wie würdet ihr in eurem Handeln in den jeweiligen Rollen beschränkt?
2. Was habt ihr über die Lebensbedingungen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft erfahren? Was war euch unklar? Warum kommen Menschen voran bzw. nicht voran? (Bedeutung von Pass, Hautfarbe, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Religion und sozialem Status)
3. Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen? Worauf haben Sie keinen Einfluss?
4. Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?

Das Team sollte die Ergebnisse der Diskussion mit Hilfe einer Wandzeitung dokumentieren.

@ Teamer/innen:

Die Aktivität ruft eigene Erfahrungen mit Handlungsbeschränkungen und Konkurrenz ins Gedächtnis, kann aber auch dazu führen, dass Bedingungen des legitimen Ausschlusses mit Konkurrenz (zum Beispiel von Migrantinnen auf dem Arbeitsmarkt) formuliert werden. Deshalb sollte viel Zeit für die Auswertung sein, um unterschiedliche Bewertungen und ihre Konsequenzen diskutieren zu können.

A.1.4: GRUPPENÜBUNG Transdifferenz differenziert

Film-Kapitel im Vorfeld des Films/zur Vorbereitung

Ziele

- Überblick zum (Hintergrund-)Thema bekommen
- Begriffsdefinitionen oder Zusammenhänge zwischen Begriffen klären
- Relationierung eigener „Bilder von“ vornehmen

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 45 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Beschriftete Moderationskarten mit Kernbegriffen; leere Moderationskarten, Stifte
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich und Jugend ungleich wir/ich und anders gleich wir“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Definitionsvorschlag:

„Der Begriff der ‚Transdifferenz‘ bezieht sich auf Prozesse der Sinnkonstitution, in denen zwei oder mehrere Sinnbereiche miteinander relationiert werden, ohne dass dadurch ihre gegenseitige Fremdheit/Differenz aufgehoben würde. Der Begriff ‚Transdifferenz‘ bezeichnet in diesem Sinne ‚Phänomene der spannungsreichen und unaufgelösten Ko-Präsenz von gegensätzlichen Semantiken, Sinn-Komponenten oder Zugehörigkeiten. Transdifferenzphänomene werden lebensweltlich von Individuen und Kollektiven erfahren und symbolisch verarbeitet. Der Transdifferenz-

Ablauf (Fortsetzung)

begriff zielt auf die Untersuchung von Momenten der Ungewissheit, der Unentscheidbarkeit und der Widerspruchs, die in Differenzkonstruktionen auf der Basis binärer Ordnungslogik ausgeblendet werden' (Lösch 2005, 252 f.).“

Vorbereitung durch Teamer/innen:

Notieren der Kernbegriffe zu obigem Definitionsangebot auf Moderationskarten. Je nach Gruppengröße bietet sich eine Einteilung in Kleingruppen à 4–6 Personen an. Jede Kleingruppe benötigt ein Set an Karten mit den Kernbegriffen.

1. Schritt:

Einteilung von Arbeitsgruppen à 4–6 Personen

2. Schritt:

Die Begriffskarten, weitere leere Karten und Stifte werden in die Gruppen gegeben. Diese entwickeln eine eigene Struktur zum Phänomen ‚Transdifferenz‘ auf Basis der eingebrachten Kernbegriffe. Die vorgefertigten Begriffskarten ergänzen die Arbeitsgruppen um erklärende Begriffe oder nutzen diese zur Visualisierung ihrer Strukturierung.

3. Schritt:

Präsentation der Struktur(en) im Plenum

4. Schritt:

Aktive Diskussion des Phänomens im Plenum

A.2: HINTERFRAGE(N)

Film-Kapitel im Vorfeld des Films/zur Vorbereitung

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“.

Rahmenbedingungen

- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen;
ggf. Workload für Heimarbeit
- **Herkunft:** Auszug aus dem Fragenkatalog des Projektes „Kultur arbeitet“;
Björn Sedlak und Lutz Finkeldey

Fragenkatalog

1. Bei Alltagsgesprächen reden wir meist über Mängel und Missstände	-3	-2	-1	0	1	2	3	Bei Alltagsgesprächen reden wir meist über Leichtes und Nichtigkeiten
2. Beim Diskutieren mit anderen achte ich vor allem auf die Reaktionen der Diskutierenden	-3	-2	-1	0	1	2	3	Beim Diskutieren mit anderen achte ich vor allem auf die sachlichen Argumente
3. Die Einzelinteressen sollten hinter dem Gemeinwohl zurückstehen	-3	-2	-1	0	1	2	3	Die Einzelinteressen sind wichtiger als das Gemeinwohl

Fragenkatalog (Fortsetzung)								
4. Konflikte sollten vermieden werden	-3	-2	-1	0	1	2	3	Konflikte sollen ausgetragen werden
5. Geht es um Arbeit, ist es mir lieber, ich kenne das Ziel und bestimme die Arbeitsschritte selbst	-3	-2	-1	0	1	2	3	Geht es um Arbeit, ist es mir lieber, ich erhalte Anweisungen für die meisten Arbeitsschritte
6. Beim Grüßen gebe ich nur bei sehr förmlichen Anlässen die Hand, wie beim Gratulieren oder ersten Vorstellen	-3	-2	-1	0	1	2	3	Beim Begrüßen gebe ich eigentlich immer zur Begrüßung und Verabschiedung die Hand
<p>7. Was unterscheidet den Tag von der Nacht?</p> <p>8. Was strukturiert typischerweise einen Tag?</p> <p>9. Was bedeutet Arbeit?</p> <p>10. Was ist eine typische Arbeit?</p> <p>11. Was ist Leistung für Dich?</p> <p>12. Was ist Dir wichtig?</p> <p>13. Was bedeutet Dir Nichts?</p> <p>14. Was am Körper ist wichtig für den Alltag?</p> <p>15. Was ist für Dich nah?</p> <p>16. Was ist für Dich weit?</p> <p>17. Was ist schnell?</p> <p>18. Was ist langsam?</p> <p>19. Was ist Abschied für Dich?</p> <p>20. Was bedeutet für Dich Zeit?</p> <p>21. Wie wird Zeit gemessen?</p> <p>22. Was ist für Dich Entfernung?</p> <p>23. Was ist für Dich Mobilität? Wie findet diese statt?</p> <p>24. Beschreibe Liebe!</p> <p>25. Welches Bild hast Du von Frauen?</p> <p>26. Welches Bild hast du von Männern?</p>								

Fragenkatalog (Fortsetzung)

27. Gibt es eine soziale Hierarchie? Wenn ja wo und wie (Familie; Ort; Beruf)?
28. Was ist für Dich schön?
29. Was ist für Dich hässlich?
30. Woran erkennt man die Bedeutung einer Person?
31. Bei welcher Temperatur fühlst Du Dich wohl?
32. Beschreibe die Landschaft Deiner Herkunftsregion!
33. Was ist viel?
34. Was ist wenig?
35. Was ist groß?
36. Was ist klein?
37. Was ist breit?
38. Was ist schmal?
39. Was ist Hass für Dich?
40. Was bedeutet für dich Nähe zu anderen Menschen?
41. Was bedeutet für dich Distanz zu anderen Menschen?
42. Welche kulturellen Praktiken hast Du verfolgt (Beten/Musik usw.)?
43. Was erzählen Deine Freunde über Menschen wie Puga, Najib, Raschid oder Abed?
44. Was glaubst Du, erzählen viele der Deutschen über Menschen wie Puga, Najib, Raschid oder Abed?
45. Beschreibe, inwiefern Medien deinen Lebensweg beeinflusst haben.

@ Teamer/innen

Es bietet sich zur Auswertung der Austausch/die Diskussion zu einzelnen Punkten in der Gruppe an. Ebenfalls können dahinter liegende Wert- und Normvorstellungen zum Thema gemacht werden.

B

KINDHEIT(EN)

B.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

B.2: AKTIVIERUNG

B.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

Film-Kapitel

Kindheit(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Kindheit(en).

Rahmenbedingungen

- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen; ggf. Workload für Heimarbeit
- **Herkunft/Entstehung:** Auszug aus dem Fragenkatalog des Projektes „Kultur arbeitet“; Björn Sedlak und Lutz Finkeldey

Fragenkatalog

1. Erzähle mir von einem typischen Tag als Kind.
2. Wenn Du und Deine Geschwister morgens das Haus verließen, wie sah der Abschied aus?
3. Wovon träumtest Du als Kind?
4. Mit welchem Spielzeug hast Du gespielt?
5. Mit welchen Medien bist Du aufgewachsen? Wie hast Du Sie genutzt?
6. Hattest Du Angst als Kind? Wovor/Warum? Wovor hast Du heute die meiste Angst?
7. Was war Dein Lieblingsessen als Kind?
8. Was ist Kindheit?
9. Was ist ein Kind?
10. Wodurch wird jemand zum Kind?
11. Wie sah Kindheit bei Dir aus?
12. Wie sieht Kindheit heute aus?
13. Unterscheiden sich Kindheit(en) heute? Wenn ja, wie? Was haben sie gemeinsam?

B.2.1: AKTIVIERUNG Typisch Kind

Film-Kapitel Kindheit(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Kindheit(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen; ab vier Personen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** DIN A3 Papier, Stifte
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Einteilung in Kleingruppen möglich oder Erarbeitung in Einzelarbeit
2. Jeder Akteur (Gruppe/Einzelperson) erhält fünf Bögen Papier
3. Der Reihe nach sollen nun zu folgenden Themen Bilder gemalt werden; pro Thema ein eigenes Blatt:
 - a. Typisch Kind!
 - b. Eine typische Kindheit in Afghanistan
 - c. Eine typische Kindheit im Sudan
 - d. Eine typische Kindheit in Syrien
 - e. Eine typische Kindheit in Deutschland

Ablauf (Fortsetzung)

4. Sämtliche Bilder werden per Aushang der Gruppe durch die jeweiligen Akteurinnen/Akteure präsentiert.

5. Die Ergebnisse werden an den Äußerungen der Protagonist/inn/en im Filmkapitel „Kindheit(en)“ gespiegelt und auf Gemeinsamkeiten/Unterschiedlichkeiten zu den eigenen „Bildern von“ hin befragt und diskutiert.

@ Teamer/innen:

Abwandlung als Pro-Contra Diskussion möglich.

B.2.2: AKTIVIERUNG Imagination

Film-Kapitel Kindheit(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Kindheit(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 20 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen; ab vier Personen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Papier, Stifte (für Notizen)
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Sämtliche Antworten werden durch die Akteurinnen und Akteure zur gedanklichen Stütze notiert.

1. Raschid wollte DJ werden, was war der Traumberuf der anderen Protagonist/inn/en? Wie begründen sie dies?
2. Welchen Traumberuf hattest Du als Kind (ca. zehn Jahre alt)? Beschreibe damit verknüpfte Vorstellungen zu dem Beruf und begründe den Wunsch aus der damaligen Sicht.
3. Wiederhole diesen Schritt mit Deinem aktuellen Traumberuf und begründe diesen aus heutiger Sicht.

Ablauf (Fortsetzung)

4. Vergleiche die Begründungen mit denen der Protagonist/inn/en.
Welche Schlüsse zu Motivationen unabhängig eines bestimmten Berufs lassen sich ziehen?

2. Schritt:

Diskussion der Ergebnisse in der Großgruppe mit dem Fokus auf transdifferente Motivlagen wie deren Veränderbarkeit (von früher zu heute);
Motive im Vergleich usw..

@ Teamer/innen:

Abwandlung als Partner-Interview usw. denkbar.

B.2.3: AKTIVIERUNG Lieblingsspiel/-zeug

Film-Kapitel Kindheit(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Kindheite(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 20 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen; ab vier Personen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Computer, Drucker, Internetzugang, Ausdrücke zu Lieblingsspiel und -zeug der Protagonist/inn/en
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Einleitung: Najib liebte den Nintendo als Jugendlicher und Drachen steigen lassen als Kind. Aufgabe: Recherchiere im world wide web Fotos/Bilder zu Lieblingsspiel/-zeug und drucke diese aus.

2. Schritt:

Durch anpinnen der Ausdrücke wird eine Collagenwand erstellt.

3. Schritt:

Durch die Akteurinnen und Akteure werden Cluster gebildet.

Ablauf (Fortsetzung)

Die Teamer/innen bringen dabei Fotos zu Lieblingsspiel/-zeug der Filmprotagonist/inn/en ins Spiel und weiten so ggf. den Clusterfächer.

4. Schritt:

Anschließende Diskussion in der Großgruppe zur Bedeutung von Spielzeug und Lebenslagen.

@ Teamer/innen:

Hier im Prozess der Clusterbildung bietet sich die Anregung von Diskussionen an; dies für die Akteurinnen und Akteure ggf. provokante Vorschläge zu alternativen Clustern ergänzen.

B.2.4: AKTIVIERUNG Zimmer meiner Kindheit

Film-Kapitel Kindheit(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Kindheit(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit oder in Kleingruppen; ab vier Personen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** umfassendes Bastelmaterial
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

- 1. Schritt:** Jede/r Akteur/in bastelt ein 3-D-Modell zum Thema: „So sah mein Kinderzimmer aus!“ (ca. 35 min Zeit)
- 2. Schritt:** Es bilden sich möglichst heterogene Kleingruppen á vier Personen und diskutieren die Vor- und Nachteile der jeweiligen Kinderzimmer (ca. 20 min Zeit)
- 3. Schritt:** Die Kleingruppen diskutieren die Bedeutung der Kinderzimmer wie ihrer Eigenschaften für das Aufwachsen von Kindern (ca. 20 min Zeit)
- 4. Schritt:** Kurzer Bericht der Ergebnisse in der Großgruppe durch jeweilige Kleingruppe

C

FAMILIE(N)

UND HEIMAT(EN)

C.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

C.2: AKTIVIERUNG

C.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

Fragenkatalog

1. Wo bist Du geboren? Was macht diesen Ort für Dich besonders?

2. Erzähl mir von Deinen Eltern? Was macht sie besonders?

3. Erzähl mir von Deinen Geschwistern. Was macht Sie besonders?

4. Worüber lässt sich nur schwer mit Deiner Familie sprechen?

5. Welche Farben erinnern Dich an Deine Heimat? Warum?

6. Welche Gerüche erinnern Dich an Deine Heimat? Warum?

7. Welche Geräusche erinnern Dich an Deine Heimat? Warum?

8. Was bedeutet Heimat für Dich?

9. Wie viele Heimat(en) hast Du?

10. Welche Feste, Rituale, Feiern sind wichtig?

11. Erzähle mir vom typischen sozialen Leben:
A) auf der Straße, in der Öffentlichkeit
B) in der Familie

12. Beschreibe die typischen Häuser (Form, Aufbau usw.) Deiner Herkunftsregion.

C.2.1: AKTIVIERUNG Heteroglossie

Film-Kapitel Familie(n) und Heimat(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Familie(n) und Heimat(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 45 min
- **Teilnehmer/innen:** Einzelarbeit
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Kopiervorlage Silhouette
- **Herkunft/Entstehung:** Busch, Brigitta (2012): Das sprachliche Repertoire. Drava. Adaptiert und modifiziert im Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Die Akteurinnen und Akteure werden im Sinne kreativer sprachbiografischer Arbeit aufgefordert in einer leeren menschlichen Silhouette mittels Farbgebung den Sprachen, die im eigenen Leben eine Rolle spielen, einen Platz zu geben und damit ein individuelles „Sprachporträt“ zu zeichnen bzw. zu malen.

Ausgangspunkt dieses Prozesses bildet das Nachdenken darüber, in welcher Weise die Akteurinnen und Akteure mit verschiedenen Personen kommunizieren, wie sie sich selbst Ausdruck verschaffen und welche Codes und Sprachen sie in unterschiedlichen Situationen in ihrem Alltag verwenden.

Ablauf (Fortsetzung)

Assoziierte Farben, Formen und/oder Motive bilden die Grundlage einer Reflexion über die Eigenschaften ihres sprachlichen Repertoires wie damit einhergehender Vermittlungsoptionen. Eingebrachte Farben/Symbole usw. werden durch die Akteurinnen und Akteure in einer Legende auf der Kopiervorlage erläutert.

@ Teamer/innen:

Je nach Zielsetzung können die Ergebnisse vor dem Hintergrund von Herkunft(en) in der Seminargruppe diskutiert werden.

Hinweis

Kopiervorlage aus: Busch, Brigitta (2012):
Das sprachliche Repertoire. Drava. S. 54.

C.2.2: AKTIVIERUNG Erinnerung(en)

Film-Kapitel Familie(n) und Heimat(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Familie(n) und Heimat(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 45 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Kopiervorlage
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Die Akteurinnen und Akteure werden mit folgender Aufgabe konfrontiert:
 „Sie begeben sich in ihrer momentanen Kleidung innerhalb von 15 Minuten auf einen 8.000 km langen Fußmarsch. Welche zwölf Dinge nehmen Sie mit, die für einen 8.000 km Fußmarsch und ein Leben ohne Rückkehr absolut wichtig sind? Notieren Sie diese bitte, Sie haben 15 Minuten Zeit.“

2. Schritt:

Nach zehn Minuten werden die Akteurinnen und Akteure auf die Zeit hingewiesen. Nach zwölf Minuten werden Sie gebeten, schnell zwei Dinge von ihrer Liste zu streichen, es dürfen maximal zehn Dinge mitgenommen werden.

Ablauf (Fortsetzung)

3. Schritt:

Die Akteurinnen und Akteure stellen die Listen vor und begründen die Auswahl inkl. Streichungen.

4. Schritt:

Diskussion im Plenum über die Wichtigkeit an Erinnerungen z. B. in Form von (digitalen) Fotos für die eigene (weitere) Identität und Biographie

C.2.3: AKTIVIERUNG Risiko verdrehter Welten

Film-Kapitel Familie(n) und Heimat(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Familie(n) und Heimat(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** ausreichend Platz für Arbeitsinseln
- **Material:** Flip-Chart-Papier, Zeitschriften, Stifte, Scheren, Klebestifte, Meta-Plan-Kärtchen
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt: Die Akteurinnen und Akteure fertigen in Kleingruppen von vier bis sechs Personen eine Collage (ca. 30 min) zu folgendem Thema:

„Du kommst nach einer Flucht nach Deutschland. Welchen Gefahren bist Du hier ausgesetzt, die im Vorfeld nicht einzuschätzen sind?“

2. Schritt: Die Collagen werden von den Kleingruppen präsentiert und begründet. Die/der Teamer/in notiert aufscheinende Gefahrkategorien auf Meta-Plan-Kärtchen.

3. Schritt: Das Plenum hierarchisiert die notierten Gefahrenkategorien und diskutiert diese wie getroffene Priorisierung.

C.2.4: AKTIVIERUNG Wer bist du

Film-Kapitel **Familie(n) und Heimat(en)**

Ziele

- Auflösung eines singulären Identitätsverständnisses
- Entdecken und Erkennen der eigenen vielfältigen kulturell bedeutungsvollen kulturellen Zugehörigkeiten der persönlichen Identität
- Basis zur Wiedererkennung von eigenen Anteilen im Anderen

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 45–60 min
- **Teilnehmer/innen:** ab 4 Personen; Klein- und Großgruppen
Hinweis: Diese Methode wird in einer Paararbeit durchgeführt, d.h. es wird eine gerade Anzahl an Teilnehmer/inne/n benötigt.
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Zettel, Stifte
- **Herkunft/Entstehung:** Entwicklung: Friedenskreis Halle e. V. im Projekt „Praxiswerkstatt Transkultur“ (2006). Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016).
- **Schwierigkeitsgrad:** schwer, da es eine überwiegend emotionale Übung ist, und die Trainer/innen diesen Prozess gut begleiten und evtl. auffangen müssen.

Ablauf

Vorbereitung:

Pro Teilnehmer/in werden 8 kleine Zettel (ca. 8x8 cm) benötigt und jeweils 1 Stift

Ablauf (Fortsetzung)

1. Schritt:

Immer zwei Personen finden sich zusammen nehmen jeweils einen Stuhl und setzen sich gegenüber (möglichst mit Abstand zu anderen Paaren).

Phase 1:

Arbeitsanweisung:

Eine Person (A) beginnt und fragt die zweite Person „Wer bist du?“. Die zweite Person (B) antwortet und Person A schreibt die Antwort auf den ersten der 8 Zettel. Danach fragt die zweite Person (B) die Frage „Wer bist du?“. B schreibt die Antwort auf seinen ersten Zettel. Diese Schritte werden abwechselnd beibehalten und damit auch die Frage immer gleich gestellt „Wer bist du?“ bis beide Personen 8 Antworten auf ihren 8 Zetteln stehen haben.

Nach der Aufgabenstellung benötigen die Paare ca. 10 Minuten Zeit (Die Paare benötigen unterschiedlich Zeit, so dass einige Paare in Ruhe warten müssen).

Phase 2:

Wenn alle fertig sind, werden alle Teilnehmenden aufgefordert die Antworten (Zettel) der Person „zurück“zugeben. D. h. alle Personen haben nun ihre eigenen Antworten auf die Frage „Wer bist du?“.

Nun werden alle aufgefordert, ihre Antworten anzusehen um eine Antwort auszusortieren (zerknüllen/auf den Boden werfen) auf die er/sie am ehesten verzichten kann.

!!! Nun ist Fingerspitzengefühl gefragt: Die Arbeitsanweisung benötigt eine klare Forderung an die Teilnehmer/innen diese Aufgabe auszuführen mit dem Wissen, dass es für einige Teilnehmer/innen eine sehr emotionale und herausfordernde Arbeitsanweisung ist. Es hat sich bewährt die Aufforderung 2–3 mal zu wiederholen; dies mit dem Hinweis, dass die Schwierigkeit der Aufforderung „bekannt“ ist.

Ausnahmeregelung:

Falls ihr wahrnehmt, dass eine Person diesen Schritt nicht gehen kann und/oder sehr emotional wird bzw. sich standhaft weigert, dann nehmt den Druck weg und geht die weiteren Schritte mit den Anderen.

Wenn alle Teilnehmer/innen diese Aufforderung umgesetzt haben, dann spricht die Aufforderung für eine weitere Antwort aus: Bitte sucht eine Antwort auf die

Ablauf (Fortsetzung)

Frage „Wer bist du“ aus und sortiert sie aus, zerknüllt und werft sie weg. Diese Aufforderung wird nun Schritt für Schritt ausgesprochen bis alle nur noch 3 Zettel in der Hand halten.

An diesem Punkt wird die Übung beendet! Dieser Schritt ist wichtig um aus dieser sehr machtvollen und direktiven Teamer/innen/position rauszutreten. Die Reflexion der Übung wird dann im Stuhlkreis vorgenommen. Hierzu werden alle aufgefordert auch ihre abgelegten Zettel mitzunehmen.

Reflexionsfragen:

- Wie ging es euch in der ersten Phase?
(Es ist gut wenn viele Teilnehmer/innen zu Wort kommen)
- Was beschreiben die Antworten (Identität/Beziehung/Wichtiges/Rollen ...)?
- Wie ging es euch in der zweiten Phase?
(Nehmt euch Zeit. Die Emotionen und Strategien bei der Aufforderung Anteile wegzuschmeißen sind meist sehr unterschiedlich.)
- Wie seid ihr mit der Situation und der Aufforderung Antworten wegzuschmeißen umgegangen? (Unterschiedliche Strategien)

Transfer in den „Lebensalltag“ bzw. gesellschaftlichen Kontext:

Passiert es allen Menschen, dass sie Teile ihrer Identität „verlieren“, sie nicht mehr so sein können, wie sie früher sein konnten? An diesem Punkt kann nun der Reflexionsschwerpunkt auf die Lebensrealitäten der Teilnehmer/innen gelegt werden oder auch der Fokus auf Migration und Flucht.

@ Teamer/innen:

Wer diese Übung anleitet, sollte sie vorher einmal selber erlebt haben. D. h. vollzieht die Schritte mit einer anderen Person gemeinsam als Vorbereitung.

C.2.5: AKTIVIERUNG Heimatbilder

Film-Kapitel Jugend(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Jugend(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min + 1 Woche Vorlauf
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Fotokamera, entwickelte Fotos
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich und Jugend ungleich wir/ich und anders gleich wir“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Schritt 1:

- Vorlauf Teil 1:
Die Akteurinnen und Akteure werden gebeten, mit einer Fotokamera nach Plätzen zu suchen, an denen sie Heimat spüren und diese zu fotografieren. Vielleicht handelt es sich auch um Dinge oder Menschen, die einen individueller Wert von Heimat besitzen und daher symbolisch Heimat repräsentieren. Die Fotos sollen ausgedruckt/entwickelt werden.
- Vorlauf Teil 2:
Die Akteurinnen und Akteure werden gebeten, ihre Eltern und Großeltern dazu zu befragen, was Heimat für diese bedeutet. Welche Werte und Dinge

Ablauf (Fortsetzung)

sind jeweils wichtig? Diskutiert werden soll, ob sich Symbole zu den eigenen unterscheiden.

Die Fotos können gern mit Texten ergänzt werden und eine eigene Collage daraus entstehen, in der auch die Positionierungen der Eltern und Großeltern Platz finden.

Schritt 2:

Präsentation der Collagen im Plenum. Diskussion vor dem Hintergrund der Fluidität und Brüchigkeit von Werten und Symbolen.

D

JUGENDBILDER

D.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

D.2: AKTIVIERUNG

D.1: SELBSTBEFRAGUNG(EN)

Jugend in Selbst- und Fremdsicht

1. Was macht man so als Jugendlicher?

2. Erzähle von Deiner Schulzeit.

3. Welche Interessen hattest Du als Kind? In der Jugend? Heute?

4. Welche Medien (Smartphone) hattest Du während deiner Kindheit, Jugend und heute? Warum brauchtest Du sie?

5. Lieblingsmedium Deiner Jugend?

6. Erzähle von typischen Umgangsformen als Jugendlicher (Freunde; Kind-Eltern; Dritte auf der Straße; Bekannte auf der Straße). Und heute?

7. Welche Vorbilder hattest Du als Jugendlicher? Welche heute?

8. In welchen Ländern warst Du als Jugendlicher (Schule, Urlaub, Au-pair, Freiwilligendienste etc.)?

9. Was ist jugendlich?

10. Wann beginnt, wann endet Jugend?

11. Wie sah Jugend bei Dir aus?

12. Wie sieht Jugend heute aus?

13. Bei welchen Themen ist Dir die heutige Jugend voraus?

14. Was kennzeichnet für Dich zusammenfassend Jugend?

D.2.1: AKTIVIERUNG Lebenswelten

Film-Kapitel Jugend(en)

Ziele

- Orientierung an den sozialen und kulturellen Lebenswelten junger Menschen
- Existenz der alltäglichen Welt, Erfahrungen, die Mensch in ihr macht, und Bedeutungen, die Dinge in ihr haben, wie Menschen wahrnehmen und reflektieren

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Aussagenkatalog lt. Kopiervorlage; ggf. Abwandlung mit Kärtchen und Stiften
- **Herkunft/Entstehung:** Entwicklung/Verschriftlichung: Friedenskreis Halle e. V. im Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ (2007–2010). Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016).

Ablauf

Aus der Liste werden verschiedene Aussagen vorgestellt. Die Teilnehmer/innen sollten sich zu den Aussagen in Form eines Meinungsbarometer positionieren: „stimmt“/„stimmt nicht“ oder „stimme zu“/„stimme nicht zu“. Die jeweilige Positionierung soll begründet werden.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden vor dem Hintergrund ähnlichen wie differenten soziokulturellen Erfahrungsraums diskutiert.

D.2.1: AKTIVIERUNG

Gewaltige Bildung

Film-Kapitel

Jugend(en)

Ziele

- Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation und Relationierung eigener „Bilder von“ Jugend(en)
- Sensibilisierung für Gewaltformen, insbesondere strukturelle und symbolische Formen der Gewalt
- Sensibilisierung für interdependente Struktur-Individuum Relationen

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Recherche im Vorfeld durch Teilnehmer/innen Schreibmaterial
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Im Vorfeld: Recherche zu Gewaltformen wie deren theoretischen Bezüge.

1. Schritt: Einzelarbeit: Notizen zu Frage: „Welchen Formen der Gewalt bist Du in Deiner Schulzeit begegnet oder war diese Zeit komplett frei von Gewalt?“ – Bitte mit Beispielen hinterlegen.

2. Schritt: Diskussion im Plenum über Gewaltformen, Erscheinungsformen, Wirkungen, Identifizierung sowie deren Bedeutung für (Bildungs-)Biographien.

D.2.3: AKTIVIERUNG Ich(s)

Film-Kapitel Jugend(en)

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“.

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** ausreichend Platz für Kleingruppen
- **Material:** Papier, Buntstifte
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Die Teilnehmenden bilden 6er-Gruppen. Alle erhalten ein Blatt und zeichnen einen Kreis darauf.

2. Schritt:

Jede/r überlegt für sich, welchen Gruppen sie/er angehört und trägt sie in den Kreis in Form eines sich bildenden Diagrammes ein – ein Tortenstück pro Rolle. Die Gruppen können sich bspw. an folgenden Kategorien orientieren: Familie (Bruder, Tochter, Einzelkind), Freizeitgruppen, Beruf, Interessen (Umweltschützer, Museumsgänger), Werte, Religion.

Ablauf (Fortsetzung)

3. Schritt:

Die Diagramme werden sich in der Kleingruppe gegenseitig vorgestellt und Gemeinsamkeiten in gleicher Farbe in den jeweiligen Diagrammen flächig schraffiert.

4. Schritt:

Die Kleingruppen stellen entlang folgenden Fragekatalogs ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede vor:

- Wie viele Gruppen und welche hattet Ihr gemeinsam?
 - Wie viele Gruppen und welche waren unterschiedlich?
 - Welchen Gruppen gehört Ihr gern an, welchen nicht? Warum?
-

5. Schritt:

Diskussion im Plenum entlang folgender Fragen:

- Für welche Gruppenzugehörigkeiten können sich Menschen entscheiden?
- Welche Gruppenzugehörigkeiten sind statisch?
- Wie wichtig sind die unterschiedlichen Gruppenzugehörigkeiten für Euch?
- Warum stecken wir andere schnell in eine Schublade – sehen uns selbst jedoch als Individuum?

D.2.4: AKTIVIERUNG Zeitspiegel

Film-Kapitel Jugendbilder

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“.

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 2 Wochen im Vorfeld, 60 min im Plenum
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** ausreichend Platz für Kleingruppen
- **Material:** Div. Präsentationsformen sollten möglich sein
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Teil 1

1. Schritt:

Die Studierenden werden gebeten

- a) 10 Fotos aus ihrer Jugend zu suchen
- b) 10 aktuelle Fotos ihrer Heimatstadt zu recherchieren
- c) 10 Fotos aus der Jugend ihrer Eltern zu suchen
- d) 10 Fotos aus der Jugend ihrer Großeltern zu suchen
- e) 10 Fotos aus der Kriegszeit/direkten Nachkriegszeit ihrer Heimatstadt oder einer bekannten Stadt zu suchen
- f) 10 aktuelle Fotos einer von Krieg betroffenen Stadt zu recherchieren

Ablauf (Fortsetzung)

2. Schritt:

Sämtliche Fotos (Original/Ausdrucke, Kopien etc.) werden „wild“ und unsortiert auf einem großen Tisch ausgelegt.

Notieren von Gedanken, Assoziationen, Reflexionen der Fotos im Vergleich.

3. Schritt:

Verfassen eines Essays auf Basis der Gedankenwelten aus Schritt zwei.

Teil 2

4. Schritt:

Vorstellen der Essays in Auszügen im Plenum. Diskussion zu Sicherheit, Wohlstand, Entwicklung, Vergessen, Wissen/Nicht-Wissen möglich.

E

**REFLEXION(EN)
UND EMOTION(EN)**

E.1: GRUPPENÜBUNGEN

E.2: HINTERFRAGE(N)

E.1.1: GRUPPENÜBUNG

Barranga reloaded

Bezug

Nachbereitung; Kapitel Reflexion(en) und Emotion(en) im Film

Ziele

Das Kartenspiel „Barranga“ (oder auch „Spielsalon der Kulturen“, „Interkulturelles Mau Mau“) zielt darauf ab, die Begegnung mit unbekanntem kulturellen Regeln zu simulieren. Die vorliegende Abwandlung fokussiert primär die Sensibilisierung für Bedingungen unter denen kulturelle Regeln (neu) entstehen. Die Übung zeigt auf, dass kulturelle Regeln, Normen und Werte dynamisch und veränderbar sind. Sie entstehen und verändern sich dort, wo neue Gruppen sich bilden. Die Chance einer gemeinsam neu vereinbarten sozialen und kulturellen Lebenswelt soll verdeutlicht werden. Auf diesen Prozess wird der Fokus gelegt um bewusst und konstruktiv im eigenen Lebensalltag zu agieren.

- Verdeutlichung, dass kulturelle Regeln, Normen und Werte dynamisch und veränderbar sind
- Reflexion der eigenen Motivation, Einstellung und Verhaltensweise in der (Re-)Produktion kultureller Regeln, Normen und Werte
- Bedeutung der gemeinsamen Aushandlung von Alltäglichem und Grundelementen unserer Gesellschaft als demokratisches Prinzip verstehen

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** ab 12 Personen
- **Raum:** großer Raum mit Platz für mehrere Tische in räumlicher Distanz
- **Material:** Tische, Stühle, ein Kartenspiel pro Tisch, ggf. Trennwände
- **Herkunft/Entstehung:** Quelle: Müller, Werner (1997) [Hrsg.]: Praxishandbuch Kinder- und Jugendfreizeiten, Band 2, Kapitel 8.1.1. Landsberg am Lech. Adaption/Verschriftlichung: Friedenskreis Halle e. V. im Projekt „Praxiswerkstatt Transkultur“ (2006). Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016).

Ablauf

1. Schritt:

Es erfolgt die Aufteilung der Großgruppe in Kleingruppen (3–5 Personen), die sich jeweils um einen Tisch setzen und ein Kartenspiel erhalten. Ohne zu sprechen, sollen sie das Kartenspiel Mau-Mau spielen. (Ggf. müssen die Regeln erst noch erklärt werden, da es unterschiedliche Varianten gibt oder das Spiel unbekannt sein kann.)

2. Schritt:

Erläuterung der Zielsetzung der Methode: Alle Spielenden erhalten die Aufgabe, bis zur Beendigung des Spiels Regeln des Mau-Mau-Spiels zu verändern oder zu ergänzen. Ziel soll jedoch sein, dass im gesamten Raum die gleichen Regeln verbreitet werden und anerkannt sind. Während des Spiels darf nicht gesprochen werden und es darf kein Plenum einberufen werden.

3. Schritt:

Das Spiel beginnt. Am Anfang sollte Zeit gegeben werden, damit die Spieler/innen an den Tischen ins Spiel kommen und die Möglichkeit für Veränderungen der Spielregeln haben. Jedes gewonnene Spiel zählt einen Punkt.

4. Schritt:

Der/die Spielleiter/in schickt jeweils nach 5 Minuten den/die Spieler/in mit den meisten Punktzahlen einen Tisch weiter.

5. Schritt:

Das Spiel kann beendet werden,

- wenn eine vorher festgelegte Anzahl an Runden gespielt wurde, oder
- wenn das Ziel erreicht ist.

Auswertung:

Zu Beginn empfiehlt es sich, das Sprechverbot aufzuheben und entweder ein kurzes Stimmungsbild einzuholen oder sich die neuen Regeln erklären zu lassen.

- Wurde das Ziel erreicht?
- Nach welcher Strategie seid ihr vorgegangen?
- Was war erfolgreich? Was war nicht erfolgreich? Die Fragen können an die gesamte Gruppe, die einzelnen Tische oder an die „Reisenden“ und „Geblienen“ gestellt werden.

Ablauf (Fortsetzung)

Transfer:

- An welchen Stellen und mit welchen Mechanismen entstehen neue kulturelle Elemente?
- Wo in der Gesellschaft klappt die Aushandlung von gemeinsamen Regeln und wo nicht?
- Welche Chance bietet die Aushandlung für das Miteinander?

E.1.2: GRUPPENÜBUNG

Werte und Normenquadrat

Bezug

Nachbereitung; Kapitel Reflexion(en) und Emotion(en) im Film

Ziele

- Verknüpfung von eigenen Einstellungen zu gesellschaftlichen Normen und Werten erlebbar und sichtbar machen
- Konfliktpotential von unterschiedlichen Normen bzw. den Umgang damit erlebbar machen
- Folgen von „So muss das sein bzw. alle müssen sich daran halten“ und „mir ist egal, was die Anderen denken“, erleben und reflektieren
- Austausch über die Funktion von Normen und Werten in einer Gruppe bzw. Gesellschaft
- Kulturelle Unterschiede sichtbar machen und diskutieren
- Verknüpfung von kulturellen Prägungen und Alltagseinstellungen sichtbar machen

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 90 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** großer Raum mit ausreichend Platz für Kleingruppen
- **Material:** Metaplan, Aussagen und Sprichwörter lt. Kopiervorlage
- **Herkunft/Entstehung:** Entwicklung/Verschriftlichung: Friedenskreis Halle e. V. im Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ (2007–2010). Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016).

Ablauf

Vorbereitung

Die Tabelle muss auf ein Packpapier (die Größe einer Pinnwand) übertragen werden.

Ablauf (Fortsetzung)

	Ich stimme zu ...	Ich stimme nicht zu ...
... und Andere sollen es auch.		
... und was Andere darüber denken ist mir egal.		
... und akzeptiere die Werte und Normen Anderer.		

Die Sprichwörter und Aussagen (Karten) werden einzeln und verdeckt um die Tabelle verteilt, so dass die TeilnehmerInnen die Zettel erreichen können.

Ablauf und Anleitung:

- Erläuterung des Ablaufs und des zugrundeliegenden Themas: Verknüpfung von individuellen Einstellungen mit gesellschaftlichen Normen und Werten anhand von Aussagen und Sprichwörtern
- Vorstellen der Kategorien
- Der Ablauf besteht aus 3 Phasen:
 - Phase 1: Individuelles Ablegen der einzelnen Karten. (Keine Diskussionen und Fragen zulassen!)
 - Phase 2: Nachfragen, Austausch und evtl. Veränderungen von einzelnen Karten in den abgelegten Kategorien
 - Phase 3: Reflexion der Übung bzw. des Prozesses

Phase 1:

Die Karten liegen verdeckt auf den Boden. Nacheinander deckt immer eine Person im Kreis die Karte auf, schreibt den Namen drauf und legt sie ab. Gedanken können ausgesprochen werden. Fragen, Diskussion erfolgt später, also bitte Geduld bei den Ablagen.

Für die Anleitung: Evtl. Notizen machen zum Prozess.

Ablauf (Fortsetzung)

Phase 2

Nachdem alle Karten gelegt sind, erfolgt die Erläuterung des zweiten Schrittes.

- Ihr habt nun die Möglichkeit
 - (Nach)Fragen an Andere zu stellen.
 - Eigene Bedenken bzw. Meinungen zu einzelnen Karten in der bestimmten Kategorie zu äußern und evtl. eine Veränderung zu bewirken
 - In Austausch, Diskussion etc. zur der Zugehörigkeit der Karten in den einzelnen Kategorien zu gehen
- Dabei geht es nicht zwingend um ein Konsensbild.

!!! Hier ist es in der Anleitung wichtig die Gesprächsführung zu übernehmen. Hilfestellungen sind:

- Evtl. Redner/innen/liste erstellen, so dass jede/r, der möchte, auch eine Sache ansprechen kann.
- Kurze Diskussionen zulassen, so dass unterschiedliche Standpunkte sichtbar werden.
- Bei längerer Diskussion um eine Karte evtl. Diskussion abbrechen und die Person die die Karte gelegt hat entscheiden lassen, wo die Karte liegen bleiben soll. Falls dies nicht möglich ist, oder evtl. bei sehr hitziger Diskussion die Karte aus den Kategorien rausnehmen.

Phase 3

Auswertung in Großgruppe:

- Ampelkartenfragen
 - Wie ging es euch dabei, die Karten mit einer eigenen Festlegung (Positionierung) vor den anderen zu legen? (Grenzen)
 - Wie ging es euch, als es zu Diskussionen zu einzelnen Aussagen gekommen ist?
 - Gab es Konflikte bzw. wurde Konfliktpotential in der Gruppe sichtbar?
 - Worin liegt das Konfliktpotential bei Werten und Normen?
 - Unterscheidet sich das Konfliktpotential in den Kategorien?
- Anregungen und Hypothesen zum Nachhaken falls passend
 - Wenn die Normen einen selbst betreffen und wichtig sind: eher Ablage in der 1. oder 3. Kategorie und nicht in der Egal-Kategorie
 - Wenn ich mit meiner Meinung eher in der Minderheit bin, also gegen die allgemeingültige Norm, dann eher Ablage in der 2. Kategorie (außer bei direkter Betroffenheit)

Ablauf (Fortsetzung)

- Wer prägt was? Ich die Gesellschaft oder die Gesellschaft mich?
- Allgemeingültige Verhaltensnormen wie Popeln, Husten etc. sind zusammen, werden gar nicht mehr hinterfragt und als allgemeingültig hingenommen
- Politische Stellungnahmen oder neue Erscheinungen (Vegan, Homöopathie) eher divers, da auch öfters im Diskus und daher von der Allgemeinheit noch nicht geprägt/akzeptiert

Beispiele für die Beziehung von Aussagen – Normen – Werte

Aussage	Normen	Werte
Man soll den Platz in einer vollen U-Bahn älteren Menschen anbieten	Erwartung, man macht es so!	Höflichkeit, Respekt
Hierarchische Arbeitsstrukturen sind effizienter als gleichberechtigte Teams	Beamtentum, Regierung sind hierarchisch geprägt	Effizienz, Wirksamkeit, Gleichberichtigung
Vegane Ernährung ist ungesund	Fleisessen ist normal	Gesundheit
Man popelt nicht	Verhaltensmaßregeln	Hygiene, Anstand

Beispiele für Konfliktpotential von Normen und Werten

Analyse bzw. Hintergründe der Kategorien:

Ich stimme zu und Andere sollen es auch.

Es gibt eine allgemeingültige Zustimmung (oftmals nicht diskutiert, sondern stillschweigend angenommen) der ausgedrückten Einstellung und damit verbunden Werte und Normen mit dem Wunsch nach Verfestigung und Fortführungen auf gesellschaftlicher Ebene.

Ablauf (Fortsetzung)■ **Konfliktpotential liegt**

- im normativen Geltungsanspruch der eigenen Werte und Normen
- in der Ablehnung anderer Werte und Normen im gleichen Wirkungsbezug
- im Nicht-Erkennen anderer Werte und Normen
- in der Allgemeingültigkeit eigener Werte und Normen
- in der Verweigerung der Akzeptanz anderer Werte und Normen
- in der Konfrontation in der Umsetzung der individuellen Werte und Normen

Ich stimme nicht zu und Andere sollen es auch.

Allgemeingültige Ablehnung der ausgedrückten Einstellungen und Werte und Normen mit dem Wunsch nach Überwindung dieser und Anpassung an eigene Werte und Normen.

■ **Konfliktpotential liegt**

- im normativen Geltungsanspruch der eignen Werte und Normen
- in der Ablehnung anderer Werte und Normen im gleichen Wirkungsbezug
- im Nicht-Erkennen anderer Werte und Normen
- in der Allgemeingültigkeit eigener Werte und Normen
- in der Verweigerung der Akzeptanz anderer Werte und Normen
- in der Konfrontation der Umsetzung der individuellen Werte und Normen

Ich stimme zu und was Andere darüber denken, ist mir egal.

Individuelle Zustimmung der ausgedrückten eigenen Werte und Normen bei gleichzeitiger Gleichgültigkeit gegenüber anderen Meinungen.

■ **Konfliktpotential liegt**

- in der Wichtigkeit der individuellen Werte und Normen
- in der Infrage-Stellung allgemeingültiger Werte und Normen
- in der Gleichgültigkeit gegenüber den anderen
- in der Verweigerung der Auseinandersetzung
- in der Scheinakzeptanz anderer Wert und Normen
- in der möglichen Provokation anderer
- in der eigenen Außenseiterrolle
- in der Konfrontation in der Umsetzung der individuellen Werte und Normen

Ich stimme nicht zu und was Andere darüber denken, ist mir egal.

Individuelle Ablehnung der ausgedrückten Werte und Normen bei gleichzeitiger Gleichgültigkeit gegenüber anderen Meinungen.

Ablauf (Fortsetzung)

- **Konfliktpotential liegt**
 - in der Wichtigkeit der individuellen Werte und Normen
 - in der Infrage-Stellung allgemeingültiger Werte und Normen
 - in der Gleichgültigkeit gegenüber den anderen
 - in der Verweigerung der Auseinandersetzung
 - in der Scheinakzeptanz anderer Wert und Normen
 - in der möglichen Provokation anderer
 - in der eigenen Außenseiterrolle
 - in der Konfrontation mit der Umsetzung der individuellen Werte und Normen

Ich stimme zu und akzeptiere die Meinung Anderer.

Individuelle Zustimmung der ausgedrückten Werte und Normen bei gleichzeitiger Akzeptanz gegenüber anderen Meinungen. Das Konfliktpotential ist verhältnismäßig gering. Schwerpunkt liegt hier auf der Akzeptanz und nicht auf der eigenen Meinung.

- **Konfliktpotential liegt in dem Vorwurf der Aufweichung von scheinbar allgemeingültigen Werten und Normen**

Ich stimme nicht zu und akzeptiere die Meinung Anderer.

Individuelle Ablehnung der ausgedrückten anderen Werte und Normen bei gleichzeitiger Akzeptanz gegenüber anderen Meinungen. Das Konfliktpotential ist verhältnismäßig gering. Schwerpunkt liegt hier auf der Akzeptanz und nicht auf der eigenen Meinung.

@ Teamer/innen:

Emotionen und Betroffenheit sind aufgrund der persönlichen Positionierung gegeben. Betroffenheit bei der Allgemeingültigkeit der Ansprüche ist anders zu bewerten als eine reine Meinungsäußerung.

Hinweis

Aussagen und Sprichwörter lt. Kopiervorlage

E.1.3: GRUPPENÜBUNG

Sinn-Farben

Film-Kapitel

Nachbereitung; Kapitel Reflexion(en) und Emotion(en) im Film

Ziele

Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation sowie Relationierung eigener „Bilder von“ Familie(n) und Heimat(en).

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 60 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** PC, Internetzugang
- **Herkunft/Entstehung:** Projekt „Ich, Wir, Anders“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Lutz Finkeldey und Björn Sedlak

Ablauf

Die Farbe grün hat eine vielfältige Bedeutung in islamisch geprägten Gesellschaften wie den Islam selbst. So etwa Frieden, sie kennzeichnet die Mitte zwischen zwei Extremen, wird jedoch auch von politischen und religiösen Gruppen missbraucht. Welche Farbe(n) entsprechen dem in Deutschland?

1. Schritt:

Die Akteurinnen und Akteure recherchieren in Kleingruppen von 4–6 Personen die Bedeutungsweite der Farbe grün im Islam und benennen diese nach Kategorien (etwa Frieden usw.).

Ablauf (Fortsetzung)

2. Schritt: Die Akteurinnen und Akteure recherchieren nun die typische(n)/ gängige(n) Farbe(n) je Kategorie für Deutschland.

3. Schritt: Vorstellen der Ergebnisse im Plenum und Diskussion um Bedeutungshorizont differenter Farbinterpretationen.

E.1.4: GRUPPENÜBUNG

transcultural landscape

Film-Kapitel

Nachbereitung: Kapitel Reflexion(en) und Emotion(en) im Film

Ziele

Entdecken von transkultureller Vielfalt in alltäglichen Quartieren

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 360 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** Computer, Beamer
- **Material:** Digitalkameras, Computer
- **Herkunft/Entstehung:** Seminar: „Visuell arbeiten in der Sozialen Arbeit“ an der HAWK, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit; Björn Sedlak

Ablauf

1. Schritt:

Die Akteurinnen und Akteure erkunden fotografisch in Kleingruppen von vier bis sechs Personen einen Stadtteil. Sie nehmen sämtliche schriftähnlichen Äußerungen in den fotografischen Blick (Plakate; Schilder; Aufsteller, Graffiti; Schaufensterbeschriftungen; Parkuhrbeschriftungen usw.).

2. Schritt:

Die Kleingruppen sortieren die Fotos aus dem Stadtgebiet und entwerfen eine Landkarte kultureller Vielfalt.

3. Schritt:

Die jeweiligen Landkarten werden im Plenum diskutiert.

Ablauf (Fortsetzung)

Hintergrundfrage:

Ist der Stadteil bzw. das Soziale darin, wie vielfach behauptet, durch kulturelle Parallelisierung (Multikulturalität) gekennzeichnet? Lassen sich also Gruppen ähnlich dem Spiel mit Memory-Karten als homogene, klar voneinander abgrenzbare Einheiten konzipieren? Oder handelt es sich um einen fluid-interdependenten Prozess, der sich zunehmend durch eine Hybridisierung kultureller Frames (Transkulturalität) zeichnet?

E.1.5: GRUPPENÜBUNG

Hijra – Eine transkulturelle Schaufensterpuppe

Bezug

Reflexion des Films

Ziele

Die Methode

- ermöglicht ein gegenseitiges Kennenlernen über übliche Kategorien hinaus
- reflektiert individuelle Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster und verdeutlicht deren Bedeutung bei der Identitätsbildung
- unterstützt Identitätsbildung in der sozialen, kulturellen und sexuellen Pluralität
- verdeutlicht Bewertungen von Kultur, die abhängig sind von den in der Gesellschaft vorherrschenden Machtstrukturen
- verfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit tradierten Rollenbildern und monokausalen Erklärungsmustern
- wirkt gegen Diskriminierung und Ausgrenzung, für Anerkennung und Gleichberechtigung kultureller Vielfalt
- fördert Selbstempowerment und Selbstwirksamkeit als Grundlage für kulturelle Selbstbestimmung

Rahmenbedingungen

- **Zeit:** 30–120 min
- **Teilnehmer/innen:** Klein- und Großgruppen
- **Raum:** keine besonderen Anforderungen
- **Material:** Schaufensterpuppe (so „neutral“ wie möglich), wenn keine Puppe vorhanden ist, kann auch kreativ mit Decken, Kissen, ... gearbeitet werden.
- **Herkunft/Entstehung:** Entwicklung/Verschriftlichung: Friedenskreis Halle e. V. im Projekt „Transkulturelle Kompetenz – Eine aktuelle Schlüsselqualifikation“ (2007–2010). Aktualisiert vom Team VIERfältig (2016).

Ablauf

1. Schritt:

Die Leitung erläutert, dass für die folgende methodische Einheit eine Schaufensterpuppe (Hijra) im Mittelpunkt steht. Um mit der Puppe weiter arbeiten zu können, bittet die Leitung, die Teilnehmer/innen einen Gegenstand auszuwählen,

- der für sie eine Bedeutung hat oder
- den sie immer/oft bei sich haben und/oder
- den die Figur brauchen könnte.

In der Phase der Materialsammlung sind alle Gegenstände wie Schuhe, Ringe, Kondome, Lippenstift, Brille, Hose, Taschentücher, Bücher, ... denkbar.

2. Schritt:

Wenn ein/e Teilnehmer/in einen Gegenstand ausgewählt hat wird er/sie gebeten die Puppe damit auszustatten. Nacheinander gehen nun die Teilnehmer/innen zur Puppe und statten diese mit dem Gegenstand aus. Nach Abschluss dieser Phase wird Zeit gegeben, die Puppe zu betrachten und diese auf sich wirken zu lassen.

Als nächstes wird die Frage in den Raum gestellt: „Was geht euch durch den Kopf, wenn ihr Hijra betrachtet?“ Im Plenum erfolgt darüber ein moderierter Austausch. Die in Verbindung mit der Ausgestaltung der Schaufensterpuppe entstehenden Themen werden anschließend in direkter Bezugnahme zu dem Gegenstand, der Person und/oder mit dem gesamten Plenum besprochen.

3. Schritt:

Folgende Inhalte können aufgrund der Materialsammlung thematisiert werden: siehe Arbeitsblatt lt. Kopiervorlage

4. Schritt:

- Szenario I: Wer möchte, nimmt einen Gegenstand, gibt den Gegenstand der Person, die den Gegenstand gegeben hat, wieder zurück und bedankt sich im Namen der Figur dafür, indem sie dies zugleich aus ihrer Perspektive begründet.
- Szenario II: Jede Person nimmt sich den Gegenstand selbst zurück.
- Auflösung der Methode – Szenario III: Die Schaufensterpuppe wird nicht direkt nach Beendigung der Methode aufgelöst, sondern begleitet den weiteren Prozess, z. B. die Fortbildung. Auf diese Weise kann im weiteren Verlauf auf die Artefakte, Narrationen und die Performanz zurückgegriffen werden. Möglichkeiten zur inhaltlichen Vertiefung und methodischen Weiterarbeit finden sich

Ablauf (Fortsetzung)

im folgenden Absatz. Allerdings ist zu beachten, dass persönliche Gegenstände von den Teilnehmer/inne/n zur Ausstattung der Schaufensterpuppe genutzt werden. Dies führt dazu, dass sich durch die anschließende Phase der Thematisierung die emotionale Bindung an die meist eigenen Gegenstände verstärken kann. Dies kann dazu führen, dass die Gegenstände nur ungern zeitlich länger und räumlich fern für die Methode zur Verfügung gestellt werden. Bei Wahrnehmung dieses Prozesses empfiehlt sich die Auflösung der Schaufensterpuppe oder die Rücknahme einzelner Gegenstände.

Auswertung:

Nicht alle in der Durchführung der Methode steckenden Themen sollten im Plenum bearbeitet werden. Je nach Zeit, Zielgruppe und Zielen empfiehlt sich eine thematische Fokussierung. Zu einzelnen Themenbereichen können auch Kleingruppen gebildet werden, deren Erkenntnisse anschließend im Plenum vorgestellt werden.

@ Teamer/innen:

In der Reflexions- und Austauschphase ist eine moderierende Begleitung durch die Leitung erforderlich. Im Austausch über die Themen kommen sehr verschiedene Sichtweisen und Meinungen zum Vorschein, die kontrovers im Raum diskutiert werden sollen. Der affektive Bezug der Teilnehmer/innen zu den Gegenständen und Themen sollte genutzt werden, um die Hintergründe der Äußerungen und Handlungen spürbar und sichtbar zu machen.

Eine auf die Gruppe und Atmosphäre des Settings angepasste Auflösung der Arbeit mit der Figur ist wichtig. Durch die intensive Bearbeitung der fiktiven Figur gewinnt diese an „Leben“ und die Teilnehmer/innen identifizieren sich mit ihr. Die Geschichte von Hijra ist zu einer gemeinsamen Geschichte der Gruppe und Hijra ein Teil der Gruppe geworden.

F

KOPIERVORLAGEN









**Du bist ein 18-jähriger
marokkanischer Hilfsarbeiter mit Hauptschulabschluss.**

**Du bist eine 42-jährige
ledige philippinische Krankenschwester.**

**Du bist eine 28-jährige
blinde Frau, die in einem Call-Center als Telefonistin arbeitet.**

**Du bist ein 52-jähriger
erfolgreicher Regisseur türkischer Herkunft.**

**Du bist ein 26-jähriger
ghanaischer Asylbewerber, ledig.**

**Du bist eine 19-jährige
selbstbewusste libanesische Abiturientin muslimischen Glaubens.**

**Du bist eine 18-jährige
deutsche Schülerin, die stark übergewichtig ist.**

**Du bist ein 26-jähriger eingebürgerter Deutscher
italienischer Herkunft, der als Kfz-Mechaniker arbeitet.**

**Du bist eine 35-jährige
deutsche Krankenschwester, verheiratet, Mutter eines Kindes.**

**Du bist ein 30-jähriger
verheirateter deutscher Facharbeiter.**

**Du bist eine 42-jährige
ledige philippinische Krankenschwester.**

**Du bist eine 18-jährige
deutsche Bankkauffrau in der Ausbildung mit guten Noten.**

**Du bist ein 22-jähriger deutscher Maurer, der nach einem Unfall
gelähmt ist und nicht mehr in seinem Beruf arbeiten kann.**

**Du bist eine 40-jährige,
verheiratete russische Ärztin.**

**Du bist eine 17-jährige Schwarzafrikanerin,
die als Kind von einer deutschen Familie adoptiert wurde.**

**Du bist eine 24-jährige türkische Friseurin ohne Anstellung,
die ins Frauenhaus gezogen ist, um nicht heiraten zu müssen.**

**Du bist ein 32-jähriger
wohnsitz- und arbeitsloser Fliesenleger.**

**Du bist ein 46-jähriger
türkischer Besitzer eines Obstladens.**

**Du bist eine 29-jährige russische Studentin,
ledig, die zum Studium nach Deutschland gekommen ist.**

**Du bist eine 32-jährige
deutsche Bankkauffrau, die mit einem Lehrer verheiratet ist.**

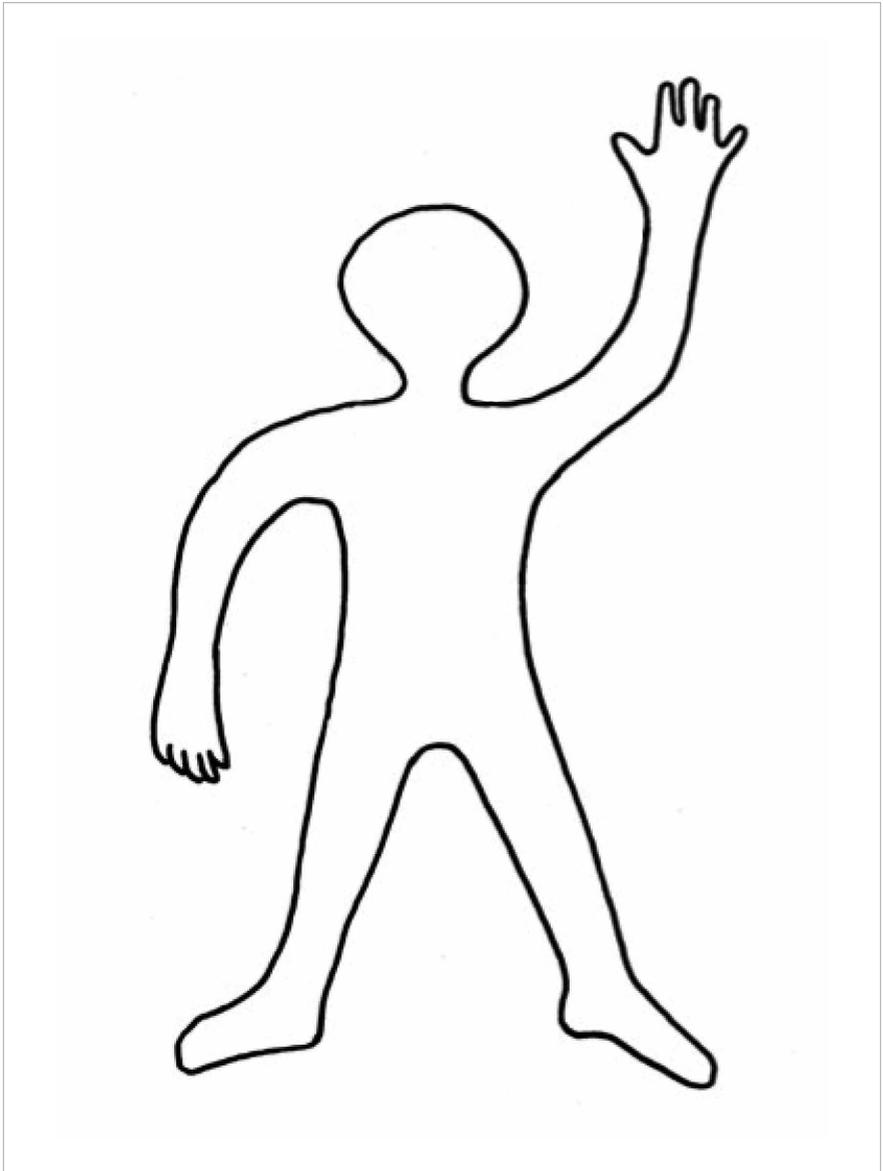
**Du bist eine 17-jährige
unverheiratete Schwangere in der Ausbildung.**

**Du bist ein 32-jähriger
deutscher Inhaber eines Friseursalons.**

**Du bist ein 51-jähriger spanischer Facharbeiter,
der nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen kann.**

„Der Begriff der ‚Transdifferenz‘ bezieht sich auf Prozesse der Sinnkonstitution, in denen zwei oder mehrere Sinnbereiche miteinander relationiert werden, ohne dass dadurch ihre gegenseitige Fremdheit/Differenz aufgehoben würde. Der Begriff ‚Transdifferenz‘ bezeichnet in diesem Sinne ‚Phänomene der spannungsreichen und unaufgelösten Ko-Präsenz von gegensätzlichen Semantiken, Sinn-Komponenten oder Zugehörigkeiten. Transdifferenzphänomene werden lebensweltlich von Individuen und Kollektiven erfahren und symbolisch verarbeitet. Der Transdifferenzbegriff zielt auf die Untersuchung von Momenten der Ungewissheit, der Unentscheidbarkeit und des Widerspruchs, die in Differenzkonstruktionen auf der Basis binärer Ordnungslogik ausgeblendet werden‘.“

Quelle: Lösch, K. (2005): „Transdifferenz. Ein Kompliment von Differenz.“
In Srubar et. al. [Hrsg.]: Kulturen vergleichen. VS. 252 –289.



Karriere

„vom Tellerwäscher zum Millionär“ – cool!
Was werden im Leben ist wichtig.
Am liebsten wär' ich Chef!
Ohne Disziplin keine Karriere.

Zukunft

Was will ich in Zukunft machen?
Wie kann ich in Zukunft Geld verdienen?
Mein Traum ist ...
Ich kann ja eh nicht werden was ich möchte.

Liebe

Liebe ist, wenn zwei Menschen sich immer gut verstehen
Ich will mich mit meiner Freundin/meinem Freund immer gut verstehen.
In der Liebe ist das Wichtigste, dass es im Bett klappt.

Lernen

Selbst wenn ich eine bescheuerte Arbeit mache, kann ich was lernen.
Das bringt doch nix, dauernd neue Sachen zu lernen.
Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir.

Politik

Politik ist was für die da oben:
da hab ich eh keinen Einfluss drauf.
Ich will in meinem Umfeld etwas verändern.
Ob ich wähle oder nicht, ist doch egal.

Dorfleben

Im Dorf leben ist total langweilig.
Hier auf dem Dorf habe ich doch eh keine Chancen.
Wir Kinder vom Dorf wissen wenigstens noch, dass Kühe nicht lila sind!

Zeit

Zeit ist Geld.
Freitagnachmittag will ich Wochenende haben.
Mit meiner Zeit will ich machen, was ich will!

Konfliktbearbeitung

Ich hätte gerne mehr Möglichkeiten, um mit Streit/Stress umzugehen.
Ich hab keinen Bock darauf, dass andere sagen, was ich machen soll.
Wenn mich einer blöd anredet, geh ich einfach.
Bloß keinen Streit!!

Ökologie

In den neuen Kriegen wird um Wasser gekämpft.
Wieso das ganze Gerede über Wassersparen? Wir haben doch genug!
In den neuen Kriegen wird um Öl gekämpft.
Erst wenn der letzte Baum gefällt ist, werden wir verstehen, dass Geld nicht essbar ist.
Recycling nervt – was soll das?
Wer bin ich und wer macht mich zu dem, was ich bin?

Schulden

Wie kann ich mein Geld noch besser managen?
Nur wenn ich auf Kredit kaufe, kann ich mir was Gutes leisten.

Transkulturelle Umwelt

Was ist eigentlich deutsch?
Döner, Pizza, Cheeseburger –
wessen Esskultur?
Toyota, Porsche, Volvo, Lamborghini, wer baut die besten Autos?
Ananas, Borretsch, Zucchini, Kiwi, Basilikum –
was essen wir hier eigentlich?

Erwerbsarbeit

Arbeit ist das halbe Leben.
Nur Wessis bekommen eine gute Arbeit.
Wer gut bezahlte Arbeit findet, ist besser dran.
Ohne Arbeit bist du nichts.
Bei der Arbeit ist das Wichtigste, dass das Geld stimmt.
Wenn ich arbeite, will ich anständig bezahlt werden.
Geld ist das Wichtigste im Leben.
„Ohne Knete keine Fete.“

Demokratie

Es braucht wieder eine starke Führungsperson im Land.
Demokratie ist eh nur Gerede.
Demokratie ist die beste Staatsform.
Wählen gehen bringt doch eh nichts.

Freundeskreis

Für meine Freunde tue ich alles.
Freunde sind die Kumpel, mit denen ich Bier trinken gehe.
Freunde sind die, die immer für mich da sind.
Ich habe kaum Freunde.
Freunde gehen durch dick und dünn.

Alltag

Jeden Tag der selbe Scheiß.
Langeweile prägt mein Leben.
Ich mache was aus meiner freien Zeit.
Wenn ich nur mehr Freizeit hätte.

Andere Länder

Wenn ich im Lotto gewinne, mache ich eine Weltreise
In den USA ist alles möglich.
Keine Ahnung wie es in Afrika aussieht.
Die Ausländer sollen dort bleiben wo sie herkommen.
Andere Länder – andere Sitten.

Selbstverwirklichung

Wenn ich eine Arbeit gut gemacht habe, bin ich zufrieden.
Ich kriege keine Arbeit, die mir Spaß macht.
Bei der Arbeit ist mir das Wichtigste, dass sie mir Spaß macht.
Ich werde selten für das, was ich mache, gelobt.

Kommunikation

Keiner hört mir richtig zu.
Keiner versteht mich.
Diskutieren ist anstrengend.
Immer nur reden, finde ich doof.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Mir fällt es schwer, über Probleme zu reden.

Teamwork

Wer alles alleine schafft, ist der Größte.
Mit mehreren Leuten zusammen arbeiten, ist anstrengend.
Keine Gruppe braucht einen Chef.
Gemeinsam kommt man besser ans Ziel.
Ich arbeite besser, wenn ich mich im Team wohl fühle.
Unsere Teamarbeit könnte manchmal besser sein.
Einer drückt sich um die Arbeit und dann kriegen alle Ärger.

Langeweile

Deutschland, Niedersachsen, Hildesheim, Harsum –
alles ist langweilig!
Wenn ich Geld hätte, wäre das Leben interessanter.
Es gibt keine attraktiven Möglichkeiten gegen Langeweile.

Stärken/Schwäche

Wie mich andere sehen, ist mir egal.
Ich kann so viel und keiner sieht es.
Nichts kann ich richtig.
Das was ich kann, bringt mir nichts.
Das was ich kann, braucht keiner und was man braucht, kann ich nicht lernen

Gewalt

Es gibt zu viel Gewalt in unserer Gesellschaft. Gewalt ist keine Lösung.
Mit Gewalt kann man alles lösen.
Mit Gewalt kann ich mich durchsetzen.
Ich habe jeden Tag mit Gewalt zu tun.
In unserer Gesellschaft kommt man nur mit Gewalt voran.
Wer nicht hört, kriegt eins aufs Maul.

Macht

Wer die Macht hat, dem geht's gut.
Wer die Macht hat, kann bestimmen.
Es kotzt mich an, wenn jemand über mich Macht hat.
Mir stinkt's, wenn jemand über mich bestimmen kann.
Ich möchte mehr selber bestimmen, was ich mache!
Keine Macht für niemand.

Perspektivwechsel

Ich würde gern jeden Tag was anderes machen!
Diskutieren ist anstrengend.
Einmal jemand anders sein können, nur ,ne Minute lang!
Einmal wo anders wohnen, davon träume ich.
Was gehen mich die anderen an.

Familie

Vater verdient das Geld, Mutter kümmert sich um die Kinder.
Auf meine Familie lasse ich nichts kommen.
Wenn ich zu jemandem Vertrauen habe, dann zu meinen Eltern.
Ich kann mich nur auf meine Familie verlassen.

Lebensformen

Heiraten, 2 Kinder kriegen und glücklich bis ans Lebensende .
Wie manche Menschen leben, finde ich schrecklich!
Familie, Haus, Auto und allzeit kurzer Rasen.
Wer in einer Kommune lebt, ist ein Spinner!

**Erst die Arbeit –
dann das Vergnügen.**

**Eine auf den Hintern
hat noch keinem geschadet.**

**Vertrauen ist gut,
Kontrolle ist besser.**

**Jeder ist
seines Glückes Schmied.**

**Soldaten
sind Mörder.**

**Schlank
ist schön.**

**Ein Mann
weint nicht.**

**Zu einem Termin zu spät kommen,
ist OK.**

**Man soll den Sitzplatz in einer vollen U-Bahn
älteren Menschen anbieten.**

**Man sollte sich
zur Begrüßung umarmen.**

**In schwierigen Zeiten braucht es einen Anführer,
der sagt, wo es langgeht.**

**Verschleierung
bedeutet Unterdrückung der Frau.**

**Hierarchische Arbeitsstrukturen
sind effizienter als gleichberechtigte Teams.**

**Asylrecht
für alle.**

**Wer wirklich eine Arbeitsstelle möchte,
findet auch eine.**

**Frauen und Männer
sind in Deutschland gleichberechtigt.**

**Nacktheit auf offener Straße
gehört sich nicht.**

**Frauen sind
für Familie und Erziehung verantwortlich.**

**Man sollte Studentinnen statt Studenten
sagen und schreiben.**

**Man
popelt nicht.**

**Der Weg
ist das Ziel.**

**Vegane Ernährung
ist ungesund.**

**Morgenstund
hat Gold im Mund.**

**Man sollte sich
dreimal am Tag die Zähne putzen.**

**Kinder sollen selber entscheiden,
was sie wollen.**

**Homosexuelle Paare sollen
heterosexuellen Paaren gleichgestellt sein.**

**Man hält sich beim Husten und Gähnen
die Hand vor den Mund.**

**Wenn mit etwas nicht passt am Anderen
(Freund/in, Kollege/Kollegin), sage ich es ihm/ihr.**

**Man sollte gender-sensible
Sprache benutzen (Sprache und Schrift)**

**Nachbarn sollten
sich kennen und gut verstehen.**

**Politisches Interesse und
aktuelles Wissen sind wichtig.**

**Schwätzchen mit Kollegen sind wichtig und
gehören zur Arbeitszeit.**

**Jeder soll vor seiner eigenen Haustüre kehren
(um sich selbst kümmern).**

Folgende Inhalte können aufgrund der Materialsammlung thematisiert werden:

- Kulturträger und Kulturpräger: Jeder Gegenstand (Artefakt), jede Geschichte (Narration) und jede Handlung (Performanz) hat eine kulturelle Konnotation. Welche Bedeutung hat der Gegenstand für dich? Was ist die kulturelle Bedeutung des Gegenstandes? Welche Geschichte gibt es zu dem Gegenstand? Welche Einstellungen, Normen und Werte führen zum Handeln im Bezug auf die Auswahl des Gegenstandes und der Ausstattung der Puppe? Warum hast du den Gegenstand der Puppe gegeben?
- Werte- und Normenorientierung: Hat euch die Nacktheit der Puppe gestört? Warum wurden Hosen/Röcke/Tücher genutzt um den Schambereich zu bedecken? Empfandet ihr die Person als schön?
- Biologisches und soziales Geschlecht: Wie heißt die Figur? Ist diese männlich oder weiblich? Welche Geschlechtsidentitäten gibt es noch? Woran werden diese Zuschreibungen fest gemacht? Warum divergieren Selbst- und Fremdzuschreibungen im Bezug auf Geschlecht?
- Vielfalt/Individualität: Was kennzeichnet die Figur? Was kennzeichnet dich? Welche persönliche und gesellschaftliche Bedeutung hat Vielfalt in dem Kontext der Puppe?
- Das Eigene im Anderen: Was steckt von dir in der Figur? Wo erkennst du dich wieder? Warum passiert die Definition von Anderen und in welchem Bezug stehen diese zum Eigenen?
- Akzeptanz und Anerkennung: Ist Hijra normal? Was passiert, wenn sich Hijra auf der Straße bewegt?
- Ende der Eindeutigkeit von Kultur und Sexualität: Wie sollte sexuelle und kulturelle Identität in der Gesellschaft geformt werden? Wer bestimmt, wie wer zu sein oder sich zu verhalten hat (u. a. Leitkultur, Männer- und Frauenbilder)? Welchen Mehrwert hat ein offener und breiter Diskurs über Normative und Wahrheit im Bezug auf Sexualität und Kultur?
- Blinde hegemoniale Flecken: Was seht ihr noch und wurde bisher nicht benannt? Was würden Teilnehmer/innen mit einer anderen Hautfarbe in Hijra sehen? Steckt hinter der Normalität der Farbe weiß ein Machtverhältnis, das Weißsein normalisiert und Nicht-Weißsein problematisiert? Welche Relevanz hat die Dominanzkultur der Mehrheitsgesellschaft (u. a. weiße Hautfarbe) im Bezug auf ein auf Anerkennung und Gleichheit basierendes Miteinander?

Methodische Anregungen zur Weiterarbeit

- Die Methode kann zum Kennenlernen in besonderen Arbeitskontexten genutzt werden, da sie Informationen über die Teilnehmer/innen kund gibt, die über die üblichen Kategorien hinausgehen. Diese Form eignet sich für Gruppen, die mehrere Tage zusammenarbeiten. Der Fokus sollte dabei nur auf einem inhaltlichen Schwerpunkt liegen.
- Bei der Ausgestaltung der Schaufensterpuppe kommen Themen zur Sprache, die nah an den Einstellungen und den Lebenswelten der Teilnehmer/innen sind. Diese Themen können durch die Anleitung gesammelt werden und im Sinne eines partizipativen und teilnehmer/innen/orientierten Lernprozesses in den entsprechenden Einheiten methodisch aufgearbeitet werden. Die Methode ist in der Anwendung ein Instrument zur Themensammlung und das anschließende Feedback „Was geht euch durch den Kopf, wenn ihr Hijra betrachtet?“ gelegt werden.
- Der Fokus der Methode, beim Eigenen anzusetzen, bietet anschließend die Möglichkeit verschiedene kreative Formen der Biografiearbeit einzusetzen. Leitfragen können sein: Wie wurde ich geschlechtlich erzogen? Welche Gegenstände prägen mich kulturell und sexuell? Welche Werte und Normen stecken dahinter? Welche Begegnungen haben mich sexuell und kulturell geprägt?
- Die Geschichte einer Teilnehmerin/eines Teilnehmers wird die Geschichte von Hijra. Die Möglichkeit „Ich-Aussagen“ in die Aussage von Hijra zu verwandeln, schafft einen geschützten Raum über Eigenes in der dritten Form zu sprechen. Eigenzuschreibungen, Ängste und Erfahrungen werden somit einfacher in die Gruppe geöffnet und bieten die Möglichkeit aus Sicht von Hijra weiter bearbeitet zu werden. Kreatives Schreiben und theaterpädagogische Ansätze bieten die Möglichkeit, zeitliche Dimensionen der Geschichten (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft) und räumlichen Begegnungen (Orte und Personen) weiter als individuelle Lernerfahrung zu nutzen.
- Abgrenzung und Ablehnung bezüglich der kulturellen und sexuellen Vielfalt von Hijra können nachfolgend durch Ansätze der Anti-Diskriminierungsarbeit, der Demokratiepädagogik und des inter-/transkulturellen Lernens aufgegriffen werden.

DANKSAGUNG

Ein besonderer Dank gilt den Hauptpersonen

Najib Naseir,
Buga (Abdelbagi Ali Babiker),
Abed Zaitun,
Raschid Büscher

... und ihren Übersetzerinnen

Gadir Choumar, Sahar Ahmady

Nicht weniger wichtig, doch in anderer Funktion:

- Kristin Escher für ihre unnachahmliche Unterstützung aus dem Hintergrund
- Vom Team VIERfältig aus Halle: Ken Kupzok und Harald Weishaupt für ihre methodische Beratung
- Prof. Dominika Hasse, dem Editorial- sowie dem CI/CD-Team der HAWK für das ästhetische Äußere mit tiefgründigem Inhaltsbezug
- Ali Mauritz und Bernd Wolters von der MedienWerkstatt Linden für ihr außerordentliches Engagement
- Der HAWK und der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit für das gegebene Vertrauen und die finanzielle Unterstützung, ohne die das Projekt so nicht hätte realisiert werden können.

IMPRESSUM

Herausgeber

HAWK
Hochschule für angewandte
Wissenschaft und Kunst
Hildesheim/Holzminde/Göttingen
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
Brühl 20
31134 Hildesheim

Zeitung

Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch
Nr. 8/2017 | ISSN 2510-1722
Redaktion: Dr. Andreas W. Hohmann

Autoren/Redaktion

Prof. Dr. Lutz Finkeldey
Björn Sedlak, MA

Gestaltung

CI/CD-Team der HAWK

Kontakt

HAWK

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst

Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Brühl 20 | 31134 Hildesheim

www.hawk-hhg.de/sage

Zeitung: Soziale Arbeit und Gesundheit im Gespräch | Nr. 8/2017 | ISSN 2510-1722

Redaktion der Zeitung: Dr. Andreas W. Hohmann

Prof. Dr. Lutz Finkeldey | lutz.finkeldey@hawk-hhg.de

Björn Sedlak, MA (Uni), Dipl. Soz.Päd./Soz.Arb. (FH) | bjoern.sedlak@hawk-hhg.de

